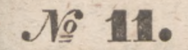
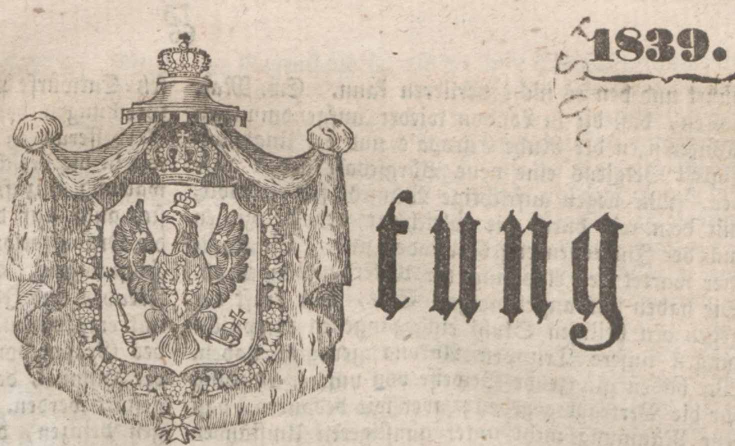
№ 11. 1839.

Zei- tung des Großherzogthums Posen.





Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 14. Januar.

Inland.

Berlin den 11. Januar. Se. Majestät der König haben dem bei dem Land- und Stadtgericht in Guben angestellten Justiz-Kommissarius und Notarius, Landes-Aeltesten Heym, den Charakter als Justizrath beizulegen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Justitiarius Theodor Emil Schirrmacher zu Deutschendorf den Charakter als Justizrath beizulegen geruht.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät des Königs) ist von Magdeburg hier wieder eingetroffen.

Der Ober-Landesgerichts-Assessor Weber ist zum Justiz-Kommissarius für die Untergerichte des Usedom-Wollinschen Kreises, mit dem Sitze in Swinemünde, und zugleich zum Notar in dem Departement des Ober-Landesgerichts zu Stettin ernannt worden.

Der bisherige Kammergerichts-Referendar von Eichmann ist zum Justiz-Kommissarius für die Untergerichte des Stolpschen Kreises, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Stolp, bestellt worden.

Der bisherige Kammergerichts-Referendar Wichmann ist zum Justiz-Kommissarius für die Untergerichte des Regenwalder Kreises, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Labes, bestellt worden.

Der General-Major und Kommandeur der 5ten Kavallerie-Brigade, von Blankenburg, ist nach Glogau, und der Herzoglich Anhalt-Dessauische Wirkliche Geheime Rath und Regierungs-Präsident Dr. von Morgenstern, nach Dessau abgereist.

Ausland.

Frankreich.

Paris den 5. Jan. In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer fanden sich schon vor der Ankunft des Präsidenten eine Menge von Deputirten in dem Sitzungssaale ein. Die Herren Thiers und Guizot waren fast zuerst auf ihren Plätzen und bald von zahlreichen Gruppen umringt. Herr Dupin bestieg um 2 Uhr den Präsidenten-Stuhl. Die Deputirten strömten von allen Seiten herbei, und es gab sich in der ganzen Versammlung eine Aufregung kund, wie man sie nur in den Momenten bemerkt, die Mittheilungen von hoher Wichtigkeit vorangehen. Alle Minister sind anwesend. Die Haltung des Herrn Molé ist ernst und würdevoll. Um 2¼ Uhr ward die Sitzung eröffnet, und nach Vorlesung und Annahme des Protokolls erhob sich Herr Dupin und las unter dem tiefen Stillschweigen der Versammlung den nachstehenden Adreß-Entwurf vor:

„Sire! Die Deputirten-Kammer wünscht sich mit Ihnen Glück zu dem Wohlstande des Landes. Dieser Wohlstand wird sich immer mehr im Schoße des Friedens entwickeln, den wir aufrecht erhalten haben, und dessen Dauer uns nur eine kluge und feste Politik *) verbürgen kann. Unter einer Regierung, die sorgsam auf unsere Würde bedacht und eine getreue Wächterin unserer Allianzen ist, wird Frankreich immer in der Welt und in der Achtung der Völker den Rang einnehmen, der ihm ge-

*) Die Worte in gesperrter Schrift hob Herr Dupin besonders stark hervor.

bührt und den es nicht verlieren kann. Ew. Maj. hoffen, daß die in London wieder aufgenommenen Konferenzen der Ruhe Europa's und der Unabhängigkeit Belgiens eine neue Bürgschaft geben werden. Wir hegen aufrichtige Wünsche für ein Volk, mit dem wir durch die Gleichheit der Prinzipien und der Interessen eng verbunden sind. Die Kammer wartet den Ausgang der Unterhandlungen ab. Sie haben uns angekündigt, Sire, daß kraft der gegen den heiligen Stuhl eingegangenen Verpflichtungen unsere Truppen Ankona geräumt haben. Wir haben glänzende Beweise von unserer Achtung für die Verträge gegeben; aber wir bedauern, daß jene Räumung nicht unter günstigeren Umständen stattgefunden hat (anhaltende Bewegung), und mit Bürgschaften, welche eine weise und voraussehende Politik stipuliren mußte. (Lebhafter Beifall zur linken Seite.) Es war ein Zwiespalt zwischen Ihrer Regierung und der Schweiz ausgebrochen; wir wünschen, daß die Verhältnisse alter Freundschaft, die zwischen den beiden Ländern existirten, und die durch die politischen Ereignisse im Jahre 1830 noch enger geknüpft wurden, dadurch nicht gestört worden sind. Die Kammer, lebhaft ergriffen von dem Unglück Polens, erneuert ihre beharrlichen Wünsche für ein Volk, dessen alte Nationalität (antique Nationalité) unter den Schutz der Verträge gestellt worden ist. Die Beleidigungen und die Beraubungen, denen Französische Unterthanen in Mexiko ausgesetzt gewesen sind, erforderten Genugthuung. Ihre Regierung hat dieselbe verlangen müssen. Die Kammer hofft, daß sie, um dieselbe zu erlangen, schnelle und entscheidende Maßregeln ergriffen haben wird. Wir freuen uns mit Ew. Majestät über den befriedigenden Zustand unserer Afrikanischen Besitzungen. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß sich jener Zustand, Dank der Disciplin der Armee, der Regelmäßigkeit der Verwaltung und dem wohlthätigen Einflusse einer aufgeklärten Religion täglich verbessern wird. (Die Art, wie Herr Dupin die beiden Worte betonte, erregte Gelächter in der Kammer.) Ew. Majestät hatte uns in einer der früheren Sessionen angekündigt, daß uns Vorschläge in Betreff der Reduction der öffentlichen Schuld vorgelegt werden würden, sobald der Zustand der Finanzen dies erlauben werde. Das sich immer günstiger gestaltende Verhältniß des öffentlichen Einkommens giebt uns das Recht zu hoffen, daß die Mitwirkung Ihrer Regierung dieser wichtigen Maßregel nicht lange mehr fehlen wird. (Bewegung.) Die Bedürfnisse unserer Kolonieen und unserer Schifffahrt werden der Gegenstand unserer ganzen Sorgfalt seyn. Wir werden uns bemühen, dieselben mit den Interessen unseres Ackerbaues in Einklang zu bringen, dessen Entwickelung von hoher Wichtigkeit für den Wohlstand des Landes ist. Die Kammer wird mit derselben Sorgfalt die Gesetz-Entwürfe prüfen, welche bestimmt sind, Versprechungen der Charte zu verwirklichen und neue Verbesserungen in die allgemeine Gesetzgebung, so wie in die verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung einzuführen. Unsere Wünsche erstrecken sich auch auf den Gesetz-Entwurf in Bezug auf die Organisation des Generalstabes der Armee. Ihre Hoffnungen, Sire, und Ihre Besorgnisse, Ihre Freuden und Ihre Schmerzen werden von uns tief mit empfunden. Ganz Frankreich hat die Geburt des Grafen von Paris mit Jubel begrüßt. Gebe der Himmel, daß so süße Aufregungen durch nichts gestört werden. Wir umgeben die Wiege jenes jungen Prinzen, der Ihrer Liebe und dem Vaterlande geschenkt worden ist, mit unsern Huldigungen. Erzogen, wie sein Vater, in der Achtung unserer Institutionen, wird er den ruhmvollen Ursprung der Dynastie erkennen, deren Oberhaupt Sie sind, und wird niemals vergessen, daß der Thron, den er eines Tages besteigen soll, auf die Allmacht des Nationalwillens gegründet ist. (Bewegung.) Wir gesellen uns hier, wie alle Franzosen, den Empfindungen der Familie und der Frömmigkeit zu, welche dieses glückliche Ereigniß Ihnen als Vater und als König eingeflößt hat. Wir sind davon überzeugt, Sire, die innige Uebereinstimmung der Staatsgewalten, auf ihre constitutionellen Gränzen beschränkt, kann allein die Sicherheit des Landes und die Stärke Ihrer Regierung gründen. Eine feste, umsichtige, sich auf hochherzige Gesinnungen stützende Verwaltung, die nach außen hin der Würde Ihres Thrones Achtung verschafft, und denselben im Innern durch ihre Verantwortlichkeit schützt (lebhafte Bewegung), ist das sicherste Pfand der Mitwirkung, die Ihnen zu leihen uns so sehr am Herzen liegt. Lassen Sie uns, Sire, auf die Kraft unserer Institutionen vertrauen; dieselben werden, zweifeln Sie nicht daran, Ihre Rechte und die unsern sichern; denn wir halten es für ausgemacht, daß die konstitutionnelle Monarchie zugleich die Freiheit der Völker und jene Stabilität garantirt, welche die Größe der Staaten ausmacht."

Auf Befragen des Präsidenten erklärte die Kammer einstimmig, daß die Erörterung über den Adreß-Entwurf am künftigen Montag beginnen solle, und die Versammlung trennte sich darauf in stürmischer Aufregung.

— Den 6. Januar. Die Hoffnung, die das Ministerium zu hegen schien, daß die Erörterung in der Adreß-Kommission am Ende durch die gewöhnlichen nichtssagenden oder zweideutigen Worte, an denen die parlamentarische Sprache sich in der letzten Zeit so reich gezeigt hat, zu Ende gebracht werden würde, ist getäuscht worden. Die Coalition hat gezeigt, daß ihr Zweck, das Ministerium zu stürzen, keinen Augenblick außer Acht gelassen wor-

den ist, und scheint die volle Schärfe der Mittel zur Erreichung desselben angewendet zu haben. Hr. Dupin hat bei dieser Gelegenheit einen Schritt gethan, der plötzlich alle bisher über ihn erschienenen Charakteristiken Lügen straft. Man braucht heute nur die ersten Zeilen des Journal des Débats zu lesen, um sich von der Dringlichkeit des gegenwärtigen Moments einen Begriff zu machen. Es beginnt seinen sogenannten leitenden Artikel mit folgenden Worten: „Der Adreß-Entwurf ist von der Kommission der Deputirten-Kammer mit einer Majorität von 6 Stimmen gegen 3 angenommen worden. Herr Dupin hat seine Meinung schriftlich abgegeben. Er erklärt, daß das gegenwärtige Ministerium fortan durchaus unmöglich sei: 1) Weil es das Königthum nicht hinlänglich deckt (couvre); 2) weil es den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage nicht gewachsen ist; 3) weil es nicht im Stande ist eine Majorität in einer Kammer zu gründen, welche in zwei gleiche Hälften getheilt ist. Wir gestehen, daß eine solche Sprache Alles übersteigt, was wir selbst von dem Hrn. Präsidenten Dupin erwarten konnten. In unserer Ueberraschung, und überwältigt von unseren Empfindungen, wollen wir für jetzt das Benehmen ohne Commentar lassen."

Der gestrige Moniteur enthält zwei Ordonnanzen, durch deren erste Herr Gisquet seiner Stelle als Staatsrath im außerordentlichen Dienste entsetzt wird. Durch die zweite wird Herrn Nay, Schwiegersohn des Hrn. Gisquet, die Stelle eines General-Einnehmers im Departement der Obern Vienne entzogen und dieselbe dem Herrn Doyen verliehen.

Der Moniteur Parisien enthält Folgendes: „Die Verbesserung, welche sich in dem Gesundheits-Zustande der Prinzessin Marie, Herzogin von Würtemberg, gezeigt hatte, ist leider nicht von Dauer gewesen. Ihre Majestäten haben heute früh beunruhigende Nachrichten erhalten, welche nicht erlauben, daß der für heute Abend angekündigte Empfang in den Tuillerieen stattfindet."

Alle hiesige Zeitungen sind mit Betrachtungen über den Adreß-Entwurf angefüllt. So nennen die Journale der Coalition denselben einstimmig ein festes, würdiges und klares Aktenstück, welches, wenn es nicht durch die Debatten eine veränderte Gestalt erhalte, nothwendig zur Veränderung des Ministeriums oder zur Auflösung der Kammer führen müsse.

„Seltsam ist es", sagt die Presse, „daß ein Paragraph über Polen in die Adresse durch eine Kommission eingerückt worden ist, in der sich kein Mitglied der eigentlich linken Seite befindet, welche bis jetzt allein das Monopol jener Phrase hatte, und daß die vorzüglichsten Mitglieder der Kommission, als sie Minister waren, jede Berührung dieses Gegenstandes, als die linke Seite Amendements in diesem Sinne vorschlug, eifrigst bekämpften. Man höre übrigens, was bei Gelegenheit dieses Paragraphen in der Adreß-Kommission vorgefallen ist. An demselben Tage, wo der Conseils-Präsident sich im Schooße derselben einfand, fragte ihn Herr Guizot, ob die Regierung glaube, daß die Einrückung einer Phrase über Polen in ihrer Konvenienz liegen könne. Der Graf Molé entwickelte in kurzen aber kräftigen Worten die Gründe, warum er eine solche Aeußerung nicht wünschen könne, und diese Ansicht wurde nicht weiter bekämpft. Es schien ganz natürlich, daraus zu schließen, daß die Kommission auf ihren Paragraph verzichtete. Man sieht, daß die Folgerung falsch war. Sie wollte nur gewiß seyn, daß die Phrase geeignet sei, die Regierung in Verlegenheit zu setzen, indem diese Gewißheit allein in ihren Augen einem seit zwei Jahren vergessenen Gemeinplatz Werth verleihen konnte."

Der Courier français klagt, das Kabinet habe Belgien geopfert, aber die Kammern, versichert es, würden sich desselben annehmen, und Belgien gewiß nicht ohne Kampf sich fügen.

Der Graf Molé ward in der vergangenen Nacht um 2 Uhr zum Könige berufen, und blieb über eine Stunde in den Tuilerieen. Heute früh hatte der Marschall Soult eine lange Audienz beim Könige.

Die Stadt La Rochelle ist in den Tagen vom 31. December bis zum 2. Januar, bei Gelegenheit der Getreide-Einschiffungen, der Schauplatz höchst betrübender Auftritte gewesen. Die Behörden, von der National-Garde schlecht unterstützt, konnten lange Zeit den Unordnungen nicht Einhalt thun. Mehrere Häuser sind geplündert worden, und die Linientruppen, deren Anzahl übrigens unbedeutend ist, mußten zuletzt Feuer geben, wodurch, wie man sagt, mehrere Personen verwundet worden sind. Bei Abgang der neuesten Nachrichten war die Ruhe noch nicht wieder hergestellt, und man sprach davon, die Stadt in den Belagerungszustand zu versetzen.

Im Journal de Paris liest man: „Man versichert, es seien Nachrichten aus Mexiko angekommen. Man behauptet, unsere Streitkräfte in diesen Gewässern seien für unzureichend zu einem kraftvollen Angriff erachtet worden und neue Schiffe würden in See gehen, um zu der Flotte des Admirals Baudin zu stoßen."

Der Minister des Cultus hatte in der Pairs-Kammer geäußert, das Jesuiten-Seminar St. Acheul bei Amiens sei auf Befehl der Regierung geschlossen. Hiergegen bemerkt der Const., zu Senlis besteht eine Filial-Anstalt des Seminars von St. Acheul, und eine ähnliche werde zu Passy bei Paris errichtet, wo einige Jesuiten Grundstücke im Werthe von 240,000 Fr. angekauft haben und bereits ein umfassendes Seminar einzurichten beginnen.

Spanien.

Madrid den 26. Dec. Es geht das Gerücht, daß ein Karlistisches Corps von 2000 Mann in Kastilien eingedrungen sei.

In Bezug auf die (s. unsere Zeit. No. 10) Empörung der Garnison von Alhucemas ist noch zu bemerken, daß der General Palarea, als die Nachricht von diesem Vorfall in Malaga eintraf, ein Englisches und Französisches Kriegsschiff, die im dortigen Hafen lagen, aufforderte, das Landen jener Empörer an der Spanischen Küste zu verhindern. Das Englische Schiff ging sofort unter Segel, allein der Capitain des Französischen Schiffes erwiederte, er habe den Befehl erhalten, gegen alle in Spanien existirende Parteien die strengste Neutralität zu beobachten. Dies hat großes Aufsehen in Malaga gemacht. Uebrigens ist bereits eine Brigantine mit den nöthigen Truppen nach Alhucemas abgesegelt.

— Den 28. Dec. Es ist heute ein Courier an den Marquis von Miraflores nach Paris abgesandt worden, um bei der Französischen Regierung wegen des Benehmens des Französischen Schiffs-Capitains in Malaga, der sich (s. oben) weigerte, sein Schiff zur Disposition der dortigen Behörden zu stellen, Beschwerde zu führen.

Großbritannien und Irland.

London den 3. Januar. Das von den Times verbreitete Gerücht, daß in Quebek ernstliche Unruhen ausgebrochen seyen, wird jetzt selbst von einem anderen Tory-Blatte, von dem Standard, für durchaus grundlos erklärt.

Der vermuthete Ausfall in den Staats-Einnahmen des letzten Vierteljahres und auch des ganzen Jahres dürfte, wie Oppositions-Blätter meinen, den Kanzler der Schatzkammer nöthigen, dem Parlamente eine neue Anleihe vorzuschlagen.

Bis jetzt hat die Verhaftung des Pfarrers Stephens zu Manchester noch keine weitere Ruhestörungen zur Folge gehabt. Es wird darüber aus jener Stadt Folgendes gemeldet: „Herr Stephens bleibt ruhig in seiner Wohnung und, obgleich heute Neujahrstag ist, ein großer Festtag für die Arbeiter, so kann es doch nirgends ruhiger zugehen, als hier. Eine Kavallerie-Abtheilung durchzieht die Straßen, und die Infanterie hat den Befehl, sich bereit zu halten, im Falle man ihrer bedürfen sollte, was indeß nicht zu erwarten steht. Ich habe nicht bemerkt, daß die Tausende, die heute an mir vorübergegangen sind, mit Blei beschlagene Stöcke oder andere Waffen gehabt hätten. Feargus O'Connor kam heute früh von London an und begab sich sogleich zu den Führern der Chartistischen Partei, um sich über die in Bezug auf den Pfarrer Stephens zu ergreifenden Maßregeln zu berathen, zu welchem Zwecke eine Versammlung des Conseils der politischen Union stattfand. In dieser Versammlung ergriff Herr Feargus O'Connor das Wort und sagte, daß ihr Freund, Herr Stephens, von den Whigs verfolgt werde, wobei es gleich sei, ob dies von der Regierung oder ihren untergeordneten Agenten ausgehe. Gelinge dies, so werde man auch bald die gegenwärtige Bewegung der arbeitenden Klasse unterdrücken. „Ob Herr Stephens", fuhr er fort, „ein Opfer dieser Verfolgungen werden soll, hängt von der Unterstützung ab, die man demselben gewährt, und wenn die Agitation zu irgend etwas gut ist, so ist es jetzt an der Zeit, dieselbe eben so systematisch zu organisiren, wie O'Connell selbst, wenn er den Pfennig der Armen in seine Tasche steckt. Ich hoffe daher, das Volk wird an dem Tage, wenn man Herrn Stephens vor Gericht stellt, ihn ohne Waffen und ähnliche Instrumente, so wie ohne Fahnen und Musik, aber fest und einig begleiten. (Lauter Beifall). Ich schlage die Errichtung eines provisorischen Comités vor, das Adressen an die radikalen Associationen im ganzen Königreiche senden und Alles so einrichten soll, damit sämmtliche Unionen bereit sind, nach den ihnen ertheilten Instruktionen zu handeln. Wenn man Herrn Stephens nicht einigen Schutz gewährt, so ist er unrettbar verloren. Wird aber das Land die Einkerkerung desselben dulden? Nein, wir wollen uns zu Tausenden und zu Zehntausenden versammeln, während Lord Melbourne, dieser alte Stuzzer, der zu gleicher Zeit der Königin und ihrer Mutter den Hof macht, Proklamationen gegen die Versammlungen bei Fackelschein erläßt. Aber wir haben, Gott sei Dank, den Mond, und wenn der Mond uns sein Licht entziehen sollte, so haben wir die Dunkelheit, die für diejenigen am besten paßt, die unter der Tyrannei der Tories und der Verrätherei der Whigs seufzen. Die Regierung hat Herrn O'Connell im Rücken, der unter uns Hochverrath gewittert und mich für einen Feuerbrand ausgeschrieen hat. Dieser Bettler, dieser Schurke, dieser Landstreicher hat mich im Jahre 1831 für eine Guinee als Irländischen Freiwilligen angeworben, während er sein Ehrenwort gab, daß das Geld dazu bestimmt sei, Waffen anzukaufen, um für die Aufhebung der Union zu kämpfen, wenn die Whigs dieselbe verweigern sollten. Jener feige Schurke hat England verkauft und Irland verpfändet, und hat 1000 Pfd. von Potter in Wigan erhalten, um den letzten Tropfen der Freiheit der armen Kinder in den Fabriken zu verkaufen. Potter hat dies nie geleugnet, und O'Connell ist dadurch, wenn es möglich ist, noch tiefer gesunken. Warum hat man mich nicht verhaftet? Weil ich ihnen zu schlau bin. Wenn Ihr jetzt Herrn Stephens verlaßt, so werde ich Euch verlassen. Ich schlage nun vor, einen provisorischen Ausschuß der öffentlichen Sicherheit zu ernennen. Ich zweifle nicht daran, daß ich das nächste Opfer seyn werde, aber wenn die Whigs

es wagen, mich dorthin zu führen, wo Stephens sich jetzt befindet, so werden die braven Arbeiter Englands zu Tausenden, zu Zehn=, zu Funfzig=, ja, wenn es nöthig seyn sollte, zu Hunderttausenden kommen und sagen: „„Komm heraus, Du bist lange genug dort gewesen.““ (Großes Gelächter und Beifall). Schließlich beantragte der Redner die Ernennung des erwähnten Ausschusses, der, nachdem noch Herr Oastler und Andere die Versammlung angeredet hatten, sofort ernannt wurde.

Der Lord=Mayor von Dublin hat die dortige Corporation benachrichtigt, daß Maßregeln von größter Wichtigkeit für die Irländischen Protestanten im Werke seyen. Ein Briefwechsel zwischen Mitgliedern der Corporation und den Häuptern der konservativen Partei, dem Herzoge von Wellington, Sir R. Peel und Lord Winchilsea, soll der Corporation vorgelegt werden.

Am 18. Dec. hielten die Eigenthümer der Ostindischen Compagnie ihre vierteljährige Versammlung. In derselben stellte Herr Montgomery Martin einen Antrag gegen die in Ostindien bestehende äußerst drückende Grundsteuer, welcher er das häufige Eintreten von Hungersnoth, insbesondere auch die von 1837 auf 1838, durch welche nahe an 500,000 Personen umgekommen seyen, Schuld gab. Er berechnete, daß eine Hand voll Engländer von Ostindien binnen 60 Jahren nicht weniger als 1000 Mill. Pfund erpreßt habe. Allerdings sei Ordnung und Sicherheit in Indien befestigt worden, dafür sei aber das Volk ein Volk von Bettlern. Ein Eingeborner habe richtig bemerkt, England sauge das Blut der Indier aus; die Engländer seyen Engel in der Theorie, aber Teufel in der Praxis.

Die Morning-Post meldet, daß Rundschit Singh, trotz des mit Lord Auckland abgeschlossenen Vertrages, sich weigere, die Brittischen Truppen durch den Pendschab marschiren zu lassen, und daß in Folge dieser Weigerung der Capitän Burnes abgesandt worden sei, um die Möglichkeit der Errichtung einer Brücke über den Indus außerhalb seines Gebiets zu untersuchen.

Belgien.

Brüssel den 4. Jan. Man sprach schon gestern von einer Reise, die der Graf Felix von Merode in diplomatischen Angelegenheiten nach Paris machen würde. Heute wird dieselbe im Independant bestätigt, und der Commerce Belge sagt in dieser Beziehung: „Wir können diese Mission nur billigen, denn der Graf von Merode als Staats-Minister braucht nicht bloß offizielle Depeschen zu überbringen, sondern man darf ihm auch mündliche Erklärungen anvertrauen.“

Die Industrie enthält nachstehenden Artikel, welcher als Erwiederung auf die vielen Rodomantaden der kriegslustigen Belgischen Blätter angesehen werden kann: „Hört man auf gewisse Zeitungen von Frankreich, England und Deutschland, so befindet sich Belgien in Feuer und Flamme; diese drohen Europa zu verzehren, denn hier giebt es keinen Bürger, der nicht bereit wäre, sein Blut zu vergießen, und zwar nicht bloß zur Erhaltung der Belgischen Nationalität, sondern auch zur Vertheidigung der Gebietstheile, die man uns zu entreißen droht. Woher stammt eigentlich dieser übersprudelnde Patriotismus, den man den Belgiern so freigebig verleiht? Den Artikeln verdanken wir ihn, welche einige Agenten des Brüsseler Kabinettes fast täglich in Pariser und Londoner Blätter, so wie in die Augsburger Allgemeine Zeitung, einrücken lassen. — Seit 14 Tagen hat man großen Lärm von dem gemacht, was man die patriotische Hingebung der Belgischen Studirenden nennt; man hat ihren kriegerischen Muth bis zu den Wolken erhoben, man sprach nur von dem Einflusse, den ihr Heroismus auf die ganze Jugend des Landes üben würde; kurz, man sah schon Leonidas und die Thermopylen vor sich. Nun wohlan, wünscht man zu wissen, welchen Erfolg die emphatisch angekündigte Brüsseler Gesandtschaft, die in allen Zeitungen abgedruckten Proklamationen und die großen Aufregungen gehabt haben? Sieben Studirende haben sich in Lüttich als Freiwillige einschreiben lassen. Ja, die Universität Lüttich, deren glühenden Patriotismus man nicht genug zu rühmen wußte, wird das Kontingent von Sieben Mann zur Belgischen Armee liefern. Ist dies nicht der Berg, der eine Maus gebährt? Wenn ein gleicher Eifer auch die anderen Universitäten beseelt, so wird der Staat nöthigenfalls auf einen Beistand von 28 bis 30 Mann zählen können, vorausgesetzt nämlich, daß im Augenblicke der Gefahr Alle ihrer Zusage nachkommen, — eine Voraussetzung, die vielleicht unzulässig ist, über welche wir uns jedoch nicht weiter herumstreiten wollen.“

Im Echo du Luxembourg liest man: „Unsere Nachbarn bleiben nicht gleichgültig den Gefahren gegenüber, die uns bedrohen. Wir vernehmen, daß im Mosel-Departement die Bürger sich vereinigen, um uns beizustehen, sobald die Gefahr drohend seyn wird. Der Französische Oberst, Ex-Kommandant der Nationalgarde von Metz, einer der Tapfern des Kaiserreichs, wird sich an die Spitze Derjenigen stellen, die, um unsere Nationalität zu vertheidigen, beim ersten Flintenschusse, der im Luxemburgischen abgefeuert werden wird, über die Gränze gehen werden.“

Deutschland.

Hannover den 9. Januar. Zwischen unserm Kabinet und dem Magistrat der Residenzstadt dauert das gespannte Verhältniß nicht nur noch noch fort, sondern ist in diesen Tagen noch vermehrt

worden. — Der König von Hanover hat amtlich bekannt machen lassen, daß er das von Wilhelm IV. erlassene Hausgesetz von 1836 nie anerkannt habe, weil es mit dem aufgehobenen Grundgesetz in Verbindung stehe.

Italien.

Rom den 27. Decbr. (Allg. Ztg.) Vor einigen Tagen fand im Palast des Vatikans eine große Congregation der Kardinäle und mehrerer der ersten Prälaten statt. Der Papst führte persönlich den Vorsitz. Es sollen einige wichtige Punkte, sowohl die Gesetzgebung als die Administration betreffend, zur Diskussion gekommen seyn, deren Resultate man im nächsten Jahre einzuführen gedenkt.

Den heiligen Funktionen des Weihnachtsfestes assistirte, wie man mit Vergnügen sah, der Papst in Person. Wie man gegenwärtig vernimmt, ist der Papst von seinem Uebel im Gesicht durch unseren berühmten Landsmann Dr. Alertz gänzlich geheilt. Obgleich äußerlich nichts zu sehen war, soll die Krankheit doch einen sehr gefährlichen Charakter gehabt haben. Dasselbe glückliche Resultat ist bei dem Kardinal Fesch nicht zu erwarten, der an einem örtlichen Uebel leidet, welches seine Wiedergenesung sehr zweifelhaft macht.

Neapel den 20. Dec. (Allg. Ztg.) Durch das Erlöschen des Aetna scheint sich der Vesuv wieder zu beleben. Während der zwei vergangenen Nächte war viel Feuer sichtbar, und der Stein-Auswurf ziemlich bedeutend.

— Den 25. Dec. Der König und die Königin sind am verflossenen Sonnabend an Bord des Dampfbootes „Ferdinando II." nach einer beschwerlichen Ueberfahrt von Palermo gegen 8 Uhr Abends hier eingetroffen.

Vor einigen Tagen ist der Englische Botschafter am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe, Sir Fr. Lamb, hier eingetroffen. Neapel ist überfüllt mit Fremden. Seit Jahrzehenden gedenken wir keines so brillanten Winters.

Florenz den 27. December. Nach Briefen aus Rom soll sich der Großfürst Thronfolger von Rußland in dieser gefeierten Weltstadt sehr gefallen. Da er ein strenges Inkognito bewahrt, so entließ der Prinz die Ehrenwache, welche er vor dem Russischen Botschafts-Hotel, dem Palazzo Odescalchi, fand. Auch das diplomatische Corps ist Sr. Kaiserl. Hoheit nicht vorgestellt worden. Der Aufenthalt, welchen der Thronfolger hier zu machen gedenkt, dürfte sich ungefähr auf vier Wochen belaufen.

Vermischte Nachrichten.

Dr. Steinheil hat die Genehmigung erhalten, auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn den neuen galvanischen Telegraphen anzuwenden.

Die evangelisch-protestantische Kirchen-Section des Großherzogthums Baden hat an die untergeordnete Geistlichkeit einen Erlaß gerichtet, worin sie, ohne gerade eine bestimmte Kleiderordnung vorschreiben zu wollen, doch auf eine solche aufmerksam macht, und den Wunsch ausdrückt, daß der Geistliche keine farbigen Stoffe tragen, seine gewöhnliche Kleidung aber in einem langen schwarzen talarartigen Rocke mit nur einer Knopfreihe bestehen solle.

Auf 37 Familien kommt in Preußen eine Schuhmacher-, auf 47 eine Schneiderfamilie.

In München hat ein frecher Dieb sogar den Erzengel Michael, der am Isarthor bisher Wache hielt, bestohlen und ihm Banner, Schwert und Schild entwendet.

Zu Freiburg in der Schweiz hat man einen Engel mit dem feurigen Schwerdt an das Thor gestellt und will durchaus die Ignoranz nicht einziehen lassen und doch versuchen die Jesuiten das Aeußerste. Die Bürger erklärten, daß sie eine gute, freisinnige und republikanische Erziehung ihrer Jugend wünschten und daß sie darum solche Finsterlinge wie die Ignorantiner wären, nicht brauchen könnten. Auch wäre ihnen die Familien-Eintracht, die unter der Bürgerschaft allgemein sei, viel zu lieb, als daß sie zugeben könnten, daß Zwietracht und Haß ausgesäet werden.

Als der Hofmeister der Söhne Ludwig Philipp's diesen fragte, welche politische Grundsätze er den Prinzen beizubringen habe, antwortete der nachmalige König: „Machen Sie sie zu Republikanern, sie werden späterhin doch Royalisten zur Genüge seyn."

Als Stylprobe theilen wir aus dem Stolper Wochenblatt, genau und unverändert, folgende Anzeige mit: Meine Theure! Dem Gottergebenen tritt handelnd heraus, Er, der Vater; dieser holdseligsten, nur allein Sinn habenden Vernunftlehre Christi, gedachte ich bei Abhülfe Ihres Wehes, Ihrer, Sie oft folternden Martern. Wenn Sie sich aufgegeben, verlassen glauben, wenn jene Kosten Ihnen nicht zu erschwingen blieben rc. rc. dann blieb ich Ihnen ein Asyl, Sie mir, mein Himmel auf Erden, hätte ich wohl gewünscht. Nun dem tiefen Seelenschmerze unterliegen sollend, muß ich Sie ersuchen, meinen homöopathischen Leistungen zu entsagen. Betheiligen will ich Niemand. — Vielleicht gelingt es jemanden, diesen Aufsatz in's Deutsche zu übersetzen.

Von allen Arten der Bäder werden jene in Indien von den Reisenden am meisten gepriesen. Der Badende legt sich auf eine Tafel, der Badewärter begießt ihn mit warmem Wasser und bearbeitet nun den Körper mit unnachahmlicher Geschicklichkeit, drückt, preßt, knetet, renkt ihn aus, wendet ihn um, hebt ihn, läßt ihn fallen, macht, daß alle Gelenke und Rippenwirbel knacken und schlägt sanft auf die

fleischigen Theile; dann frottirt er ihn mit einem härenen Tuche, bis er in Schweiß geräth, reibt die harte Haut mit Bimsstein ab, seift und salbt ihn ein und ordnet Haare und Bart. Ein himmlisches Gefühl von Wohlsein durchströmt den Körper, und ein erquickender Schlaf folgt der angenehmen Anstrengung.

Von der Genfer Gränze wird berichtet, daß am 13. November in der Stadt Cloude (Jura) der Pulververwalter Dallez und seine Frau in ihrem gefährlichen Berufe verunglückt seien. Die Letztere hatte nämlich während des Pulververpackens einen Fußwärmer unter sich. Einige Körper fielen in die Glut, diese griff um sich — und Dallez und seine Frau wurden in die Luft gesprengt und in weite Entfernung auf die Straße geworfen. Beide starben sogleich an den erhaltenen Verletzungen. Von der furchtbaren Erschütterung brachen die Kreuzstöcke der benachbarten Häuser zusammen. Zum Glück zündete das Feuer nicht, sonst würde ein großer Theil der Stadt das Opfer geworden seyn.

Oeffentliche Blätter beschreiben die Kleidung und die Ornamente des Papstes, wie folgt: Der Papst trägt, wenn er sich im Innern seines Palastes befindet, einen langen Rock mit Aermeln aus weißem Tuche, und ein Chorhemd aus feinem Leinstoffe. Auf seinen Schultern ruht die Verlängerung einer Mönchskappe (mozette), eine Art Kapuze aus rothem, mit Hermelin gefüttertem Sammt, und auf dem Haupte ein Camauro, d. h. eine große, bis auf die Ohren herabfallende Mütze. Sowohl der Camauro, als die Kappe, welche übrigens beide aus rothem Sammt sind, haben im Winter ein Hermelinfutter. Im Sommer dagegen besteht die Kappe aus einem karmoisinrothen gewässerten Atlasstoffe (moire). Seine Schuhe sind, je nach der Jahreszeit, entweder aus rothem mit goldeingewebtem Tuche, oder aus rothem Maroquin, auf deren Obertheile ein Kreuz gestickt ist. Der heilige Vater ändert nie die Farbe oder den Schnitt seiner gewöhnlichen Kleider, ausgenommen während des Adventes, der Fastenzeit und der übrigen Fasttage; er trägt dann einen langen Rock mit Aermeln aus weißer Wolle. Vom Charsamstage bis zu dem nächstfolgenden Samstage trägt er eine Kappe und Kapuze aus weißem Damaste. Soll er gerade ausgehen, so hängt er noch eine Stole um den Hals. — Was seine Pontifikalkleider anbelangt, so sind sie zweifacher Art: jene, deren er sich beim Meßlesen bedient, und jene, welche er bei andern öffentlichen Feiern anlegt. Lies't er die Messe, so werden ihm der lange Rock, die Sandalen, das Chorhemd, der Amikt, der Chorrock, eine weißseidene mit Gold gewürkte Schnurbinde, das Brustkreuz, die Stole, die Manipel, zwei Tuniken, das Meßgewand, der Bischofsmantel, die Bischofsmütze, und endlich ein Paar Handschuhe mit einem gestickten Kreuze in der Mitte angelegt. Diese Ornamente sind aus Gold- und Silberstoffen, und ihre Farbe wechselt je nach der Feierlichkeit. Der Papst pontifizirt immer in einer Kappe und mit der Bischofsmütze auf dem Haupte, ausgenommen jedoch am Weihnachtsabende, wo er eine rothsammtne Kappe und einen Kapuzenmantel von dem nämlichen Stoffen führt; ferner in der Charwoche, wo er eine tuchene Kappe trägt. Unter der Bischofsmütze trägt der Papst stets eine weiße Plattmütze. — Der heilige Vater behält seine gewöhnliche Kleidung bei allen Konsistorien; er begiebt sich jedoch mit Kappe und Bischofsmütze zu der ersten Zusammentretung dieser Art, die nach seiner Thronbesteigung stattfindet, und er dankt darin dem heiligen Kollegium, von welchem er erwählt wurde. Hier muß doch bemerkt werden, daß, so oft der Papst die Bischofsmütze trägt, ihm stets die Kardinäle, je zwei und zwei, und zwar die Kardinal-Dechanten zuerst, dann die Kardinal-Priester, und endlich die Kardinal-Bischöfe vorangehen. Bei Konsistorien hingegen, in welchen er weder die Bischofsmütze noch die Tiara trägt, findet die entgegengesetzte Zugordnung statt, denn er schreitet voran, und es folgen ihm die Kardinäle in der Art, daß die Bischöfe unmittelbar hinter ihm, die Dechante dagegen ganz zuletzt kommen.

Stadt-Theater.

Dienstag den 15. Januar: Zum Besten der Armen: Bürgerlich und romantisch; Lustspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld. (Manuscript.) — Hierauf: Paris in Pommern, oder: Der Jude aus Meseritz; Vaudeville in 1 Akt von Louis Angely.

Billets zur ersten Rangloge und den Sperrsitzen zu 15 Sgr. sind in der Mittlerschen Buchhandlung zu haben.

Donnerstag den 17. Januar IV. No. 8. zum Erstenmale: Der Page des Herzogs von Friedland; Schauspiel in 5 Akten. (Manuscr.)

Publicandum.

In nachstehenden, bei der Special-Kommission Fraustädter Kreises schwebenden, und zum Theil schon bis zur Aufnahme des Rezesses gediehenen Auseinandersetzungen, als:

1) in der Ablösungs-, Separations- und Gemeinheitstheilungs-Sache von
Nieder-Heyersdorff,
Ober-Heyersdorff, und
Kawel I., II. und III. Antheils,
Ober-Zedlitz,
Nieder-Zedlitz und
Schwernerey;

2) in den Regulirungs-, Ablösungs- und Separations-Sachen von
Ulbersdorff und
Antheil Langenau;

3) in den Regulirungs-, Ablösungs- und Separations-Sachen von
Alt-Laube,
Neu-Laube,
Striesewitz,
Dambitsch,

4) in den Regulirungs- und Separations-Sachen von
Retschke,
Wolke,
Belecin,
Karchowo,

sämmtliche genannte Ortschaften im Fraustädter Kreise belegen,

werden alle unbekannte, bisher noch nicht zugezogene Theilnehmer dieser Auseinandersetzungen hierdurch aufgefordert, mit ihren etwanigen Ansprüchen in den zu diesem Behuf

a) für die oben unter No. 1. und 2. genannten Ortschaften:
auf den 11ten März 1839;

b) für die unter No. 3. und 4. genannten Ortschaften:
auf den 12ten März 1839;

in dem Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Spezial-Kommission hier zu Lissa im Hause sub No. 322. jedesmal Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr anberaumten Terminen sich zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden, widrigenfalls sie die vorbenannten Auseinandersetzungen, selbst im Fall einer ihnen erwachsenen Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Lissa den 31. December 1838.

Königliche Spezial-Kommission Fraustädter Kreises.

Holzverkauf.

Zum meistbietenden Verkaufe von 1200 Klaftern Kiefern-Scheitholz, und 300 bis 400 Kiefern-Astholz, welche an das Ufer der Warthe bei dem Dorfe Puszczykowko gerückt stehen, ist ein Lizitations-Termin auf

den 28sten Januar Vormittags 9 Uhr

im Hôtel de Paris in Posen anberaumt, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Kaufbedingungen sowohl im Termine bekannt gemacht werden, als auch in der Ober-Försterei-Registratur, während der Geschäftsstunden zu ersehen sind. Der Termin wird um 12 Uhr Mittags geschlossen.

Ludwigsberg den 8. Januar 1839.

Königliche Oberförsterei Moschin.

Bekanntmachung.

Auf dem Fürstlich von Hatzfeldtschen Dominium Groß-Glieschwitz, ½ Meile von Trachenberg entfernt, steht eine Anzahl zweijähriger Sprung-Böcke zum Verkauf, welche sich durch Größe, Feinheit des Haares und Wollreichthum auszeichnen. Der dortige Ober-Beamte Gottschling, welcher Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 1 Uhr an zu Hause, ist mit dem Verkaufe beauftragt.

Schloß Trachenberg den 8. Januar 1839.

Fürst von Hatzfeldt.

Meinen schuldenfreien Kupfer- und Eisenhammer in der Nähe des Bromberger Kanals und ¾ Meilen von Bromberg belegen, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber bitte ich, sich dieserwegen in portofreien Briefen an den Herrn Kaufmann Friedrich Giese in Bromberg zu wenden. Kupferhammer bei Bromberg den 29sten December 1838.

Benjamin Wernhardt.

Montag den 14ten Januar zum Abendessen frische Wurst und Sauerkohl: St. Martin No. 94.

Haupt.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 6. bis 12. Januar 1839.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
6. Januar	0,0°	+ 2,0°	27 Z. 7,6 L.	S.
7. =	— 3,0°	+ 3,0°	27 = 6,8 =	SOS.
8. =	+ 1,1°	+ 3,0°	27 = 5,2 =	W.
9. =	— 0,4°	+ 1,0°	27 = 5,9 =	SW.
10. =	— 2,0°	— 1,0°	27 = 8,8 =	NW.
11. =	— 8,0°	+ 0,6°	28 = 3,4 =	SW.
12. =	0,0°	+ 1'0°	28 = 0,8 =	SW.

Börse von Berlin.

Den 10. Januar 1839.	Zins-Fuſs.	Preuſs. Cour.	
		Briefe	Geld.
Staats-Schuldscheine	4	103	102½
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	102⅙	101⅔
Präm. Scheine d. Seehandlung	—	69¾	69¼
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	102	101½
Neum. Inter. Scheine dto.	4	102	—
Berliner Stadt-Obligationen	4	103¼	102¾
Königsberger dito	4	—	—
Elbinger dito	4½	—	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	100¾	100¼
Grossherz. Posensche Pfandbriefe	4	—	104½
Ostpreussische dito	3½	101	100½
Pommersche dito	3½	101⅝	101⅝
Kur- und Neumärkische dito	3½	102⅝	—
Schlesische dito	4	103¾	—
Rückst. C. u. Z. Sch. d. Kur.- u. Neu.	—	—	93
Gold al marco	—	215¼	214⅝
Neue Ducaten	—	18¼	—
Friedrichsd'or	—	13½	13
Andere Goldmünzen à 5 Thl.	—	13⅙	12⅚
Disconto	—	3	4